Gottesdienstliche Gedanken zu Apg 6,1-7 am 13. Sonntag nach Trinitatis von Freimut Bott

Gruß: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.
gesungen: **Amen**
Zu unseren Gottesdienstlichen Gedanken grüße ich Sie mit dem Wochenspruch: Christus spricht: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. Mt 25,40

Lied: NL+ 152: Herr, wohin sonst sollten wir gehen

Herr, wohin sonst sollten wir gehen? Wo auf der Welt fänden wir Glück? Niemand, kein Mensch kann uns so viel geben wie du. Du führst uns zum Leben zurück. Nur du, nur du schenkst uns Lebensglück. Aus deinem Mund höre ich das schönste Liebeslied. An deinem Ohr darf ich sagen, was die Seele fühlt. An deiner Hand kann ich fallen und du hältst mich fest. An deinem Tisch wird mein Hunger gestillt.

Text und Melodie: Thea Eichholz-Müller. © 2000 Gerth Medien Musikverlag, Asslar

Psalm 68 NL+ 905 *(Psalm 68, 4–7.20–21.35–36)*

Die Gerechten freuen sich /und sind fröhlich vor Gott *und freuen sich von Herzen.

Singet Gott, lobsinget seinem Namen! /Macht Bahn dem, der auf den Wolken einherfährt; er heißt HERR. Freuet euch vor ihm!

Ein Vater der Waisen und ein Helfer der Witwen ist Gott in seiner heiligen Wohnung,

ein Gott, der die Einsamen nach Hause bringt, / der die Gefangenen herausführt, dass es ihnen wohlgehe; aber die Abtrünnigen bleiben in dürrem Lande.

Gelobt sei der HERR täglich. Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch.

Wir haben einen Gott, der da hilft, und den HERRN, einen Herrn, der vom Tode errettet.

Gebt Gott die Macht! Seine Herrlichkeit ist über Israel und seine Macht in den Wolken.

Zu fürchten bist du, Gott, in deinem Heiligtum. Er ist Israels Gott.

Er wird dem Volk Macht und Kraft geben. Gelobt sei Gott!

Gebet
Himmlischer Vater, du rufst mich in deine Gegenwart. Du lässt mich aus den Quellen deiner Güte schöpfen. Du verleihst mir neue Kraft. Du veränderst mich durch deine Liebe.
Du kennst die Wege meines Lebens. Du weißt, wo ich in die Irre gegangen bin,
obwohl ich es gut gemeint habe. Deine Liebe legt nicht fest. Deine Liebe befreit.
Deine Liebe öffnet die Zukunft. Deine Liebe stellt unser Leben ins Licht.
Du willst nicht, dass wir die Orientierung verlieren. Du willst, dass wir den Weg finden,
auf den andern zu, der uns anvertraut ist. Du willst, dass wir aus deiner Liebe leben,
nicht nur für uns selbst, sie soll ausstrahlen und wirken wie deine Liebe, damit sie unser Miteinander prägt, mit Vertrauen und Aufmerksamkeit, mit herzlicher Verbundenheit, mit der Bereitschaft trotz mancher Enttäuschung Neues zu wagen. Dir vertraue ich mich in der Stille an. Zeige mir wie du mein Leben leiten willst, zu einem Leben aus deinem Geist, aus deiner Liebe, aus deiner Barmherzigkeit, aus deinem Frieden.

Lied: NL 86,1-5 Wenn das Brot, das wir teilen

1. Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht und das Wort, das wir sprechen, als Lied erklingt, , dann hat Gott unter uns schon sein Haus gebaut, dann wohnt er schon in unserer Welt. Ja dann schauen wir heut schon sein Angesicht in der Liebe, die alles umfängt, in der Liebe, die alles umfängt.

2. Wenn das Leid jedes Armen uns Christus zeigt und die Not, die wir lindern, zur Freude wird, , dann hat Gott unter uns schon sein Haus gebaut, dann wohnt er schon in unserer Welt. Ja dann schauen wir heut schon sein Angesicht in der Liebe, die alles umfängt, in der Liebe, die alles umfängt.

3. Wenn die Hand, die wir halten, uns selber hält und das Kleid, das wir schenken, auch uns bedeckt, , dann hat Gott unter uns schon sein Haus gebaut, dann wohnt er schon in unserer Welt. Ja dann schauen wir heut schon sein Angesicht in der Liebe, die alles umfängt, in der Liebe, die alles umfängt.

4. Wenn der Trost, den wir geben, uns weiter trägt und der Schmerz, den wir teilen, zur Hoffnung wird, , dann hat Gott unter uns schon sein Haus gebaut, dann wohnt er schon in unserer Welt. Ja dann schauen wir heut schon sein Angesicht in der Liebe, die alles umfängt, in der Liebe, die alles umfängt.

5. Wenn das Leid, das wir tragen, den Weg uns weist und der Tod, den wir sterben, vom Leben singt, , dann hat Gott unter uns schon sein Haus gebaut, dann wohnt er schon in unserer Welt. Ja dann schauen wir heut schon sein Angesicht in der Liebe, die alles umfängt, in der Liebe, die alles umfängt.

Text: Claus Peter März; französisch: Danielle Guerrier Koegler 2011. Melodie: Kurt Grahl. © Text und Melodie: bei den Urhebern. © Französischer Text: Strube, München

Liebe Leserin, lieber Leser,
viele Menschen haben eine gewisse Sehnsucht nach einem übersichtlichen Leben, nach geordnetem Miteinander, nach Harmonie und Ausgewogenheit, nach Berechenbarkeit und Gerechtigkeit.
Das klingt nicht gerade nach Abenteuerlust, eher konfliktscheu als danach, mit offenem Visier die Auseinandersetzung suchen.
Wer keinen Konflikt will, beschwichtigt die Probleme, redet Krisen klein, deeskaliert.
Können Sie solche beschwichtigenden Sätze noch hören wie: In der Krise die Chance entdecken? Wenn das Ziel nicht erreicht werden kann, dann ist halt der Weg das Ziel?
Krisen erleben wir wahrlich genug. Wir brauchen nur die Zeitung aufzuschlagen oder das Fernsehen einzuschalten oder die Schlagzeilen im Internet anzusehen. Alles voller Krisen.
Wir erleben sie dramatisch, weil sie unserer Sehnsucht nach einem übersichtlichen Leben widersprechen.
Schauen wir einmal hinein in die Zeit unseres Predigttextes aus der Apostelgeschichte. Da wird so ein übersichtliches Leben dargestellt. Nach dem Pfingstfest haben sich die Christen in Jerusalem unter der Leitung der 12 Apostel zu einer Gemeinde zusammengefunden. Ein fröhliches Miteinander. Lukas beschreibt sie so: „Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre, im Brotbrechen und im Gebet und hatten alles gemeinsam."
Das Bild von einem geradezu idealisierten Leben, jeder teilt, was er hat. Jeder bekommt was er braucht. Die Gemeinde wächst. Die einen kommen wegen dem Evangelium und dem geteilten Glauben, andere kommen wegen dem Brot, andere wegen beidem. Aber sie alle kommen. Nur, wer wenig hat, teilt leichter mit den anderen als der, der viel hat.
Wir wissen nicht, ob es jemals funktioniert hat, dieses idealisierte Miteinander. Zu unterschiedlich waren die Menschen, die da zusammenkamen, Alteingesessene Juden, die täglich zum Tempel gingen, festverwurzelt in ihren Traditionen und unter den Menschen in der Stadt, sie sprachen hebräisch wie schon immer.
Und da waren Juden aus der Ferne, die oft im Alter nach Jerusalem zurückkehrten, um dort ihren Lebensabend zu verbringen und einmal in Jerusalemer Erde beerdigt zu werden. Sie sprachen griechisch, wie immer. Sie hatten kein Netzwerk in der Stadt, in der Regel auch keine Verwandtschaft im Hintergrund. Dass das gerade für die Witwen zu ganz unterschiedlichen Lebensumständen führte, ist leicht zu verstehen. Die Einen hatten ein dichtes Netz, in dem sie aufgefangen waren, die anderen hatten niemanden.
Und doch verstanden sie sich alle als eine nicht ganz ideale, aber idealisiert dargestellte Gemeinde. Es kam zum Konflikt.
Ich lese aus Apg 6,1-7
1 In diesen Tagen aber, als die Zahl der Jünger zunahm, erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde gegen die hebräischen, weil ihre Witwen übersehen wurden bei der täglichen Versorgung. 2 Da riefen die Zwölf die Menge der Jünger zusammen und sprachen: Es ist nicht recht, dass wir für die Mahlzeiten sorgen und darüber das Wort Gottes vernachlässigen.
3 Darum, ihr lieben Brüder, seht euch um nach sieben Männern in eurer Mitte, die einen guten Ruf haben und voll Heiligen Geistes und Weisheit sind, die wir bestellen wollen zu diesem Dienst.
4 Wir aber wollen ganz beim Gebet und beim Dienst des Wortes bleiben.
5 Und die Rede gefiel der ganzen Menge gut; und sie wählten Stephanus, einen Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes, und Philippus und Prochorus und Nikanor und Timon und Parmenas und Nikolaus, den Judengenossen aus Antiochia.
6 Diese Männer stellten sie vor die Apostel; die beteten und legten die Hände auf sie.
7 Und das Wort Gottes breitete sich aus und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem. Es wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam.
Wer sich idealisiert präsentiert, neigt dazu Probleme unter den Teppich zu kehren – die ideale Ehe, die ideale Familie, das ideale Unternehmen, die ideale Gemeinde- das Ideale duldet keinen Schatten auf der weißen Weste.

Wie aber damit umgehen, wenn man nur die Spitze des Eisbergs sieht?
Die offizielle Lesart ist gut und hilfreich:
Eine einfache Botschaft: Alleine kannst du es nicht schaffen.
Eine wachsende Gemeinde braucht angepasste Strukturen. Wir stöhnen in unseren Kirchen manchmal über die Vielschichtigkeit der Gremien und Strukturen, aber darin ist unsere Kirche lebensfähig. Wir fragen zurzeit manchmal andersherum: Was brauchen wir noch, wenn die Mitgliederzahlen sinken und die Kirchengemeinden kleiner werden?
Der Blick auf die Anfänge gibt da wohl einen Impuls: Welche Ebene hat sich zuerst ausgebildet? – Was muss also bleiben?
Neben die Apostel, die seither alles gemacht hatten, Verkündigung und Leitung, Lehre und Organisation und Schauen und Kümmern,
neben die alles in allem Apostel tritt ein neues Profil: Die Diakoninnen und Diakone (damals waren die Frauen in Leitungspositionen allerdings noch nicht in Sichtweite.)
Alles in allem – das geht in einer wachsenden Gemeinde nicht mehr. Aber das erste, das entsteht, das aus unserer Sicht heute also unverzichtbare, das ist die Sorge um die, die benachteiligt sind.
Diakoninnen und Diakone sorgen sich um die Gerechtigkeit in der Gemeinschaft, sie sorgen sich um die Lebensmöglichkeiten für die Benachteiligten und sie verstehen ihr Handeln zurecht als gelebte Verkündigung des Evangeliums. Wer von Liebe und Vertrauen erzählt, von der Güte Gottes und vom Segen, der kann an denen nicht vorübergehen, der kann die nicht übergehen und übersehen, die benachteiligt sind.
Dort sind es also die Diakone, die sich um die griechischen Witwen kümmern, um die Gerechtigkeit bei der Essensverteilung und so um den Frieden in der idealisierten Gemeinde, der wieder hergestellt scheint.
Auch wir kennen diese Spezialisierung innerhalb unserer Kirche, die in der Diakonie mit viel Fachpersonal Menschen begleitet und Lebensmöglichkeiten aufzeigt, öffnet, oder ihnen in ihren Einschränkungen ein würdiges Dasein ermöglichen will. Das ist ein wichtiger Teil unserer Gesellschaft und unserer Kirche. Diakonische Einrichtungen wie die Karlshöhe, oder unsere Diakonischen Bezirksstellen, oder die Wohnungslosenhilfe, oder… sie tragen viel zum Ansehen unserer Kirche bei. Sie sind die sichtbare Seite unserer Nächstenliebe und unserer Verkündigung des Evangeliums. Und sie sind entstanden aus den Gemeinden, die ihrem Glauben eine sichtbare Gestalt geben wollten. Für mich war es daher kein großer Schritt, bei den Projekten für unseren freiwilligen Gemeindebeitrag auch ein Projekt aus der Diakonie darzustellen. Für viele sind es gerade diese Einrichtungen der Diakonie, die sie in der Kirche halten. Eine Kirche, die diakonisch handelt hat Strahlkraft und Reichweite.
Wenngleich auch hier – und das sei am Rande angemerkt, in oftmals idealisierten Einrichtungen.
Was damals geholfen hat, das hilft uns auch heute: Die Bereitschaft zu Anpassung und Veränderung. Behutsam und schrittweise.
Da tut es manchmal gut, wenn man den Konflikt unter der Decke wahrnimmt. Konflikte sind Störungen im Miteinander, die wir nicht scheuen sollten. Schließlich weisen sie auf Entwicklungen hin, die eine Veränderung brauchen, sie zeigen auf, wo Weichen neu gestellt werden müssen, nicht weil das Alte schlecht war, sondern damit die Gemeinschaft in ihrer Breite zukunftsfähig bleibt.
Konflikte lassen uns entdecken – in unserem eigenen Leben wie in einer Gemeinde, wo wir nochmal genau hinschauen müssen und Abläufe, Prozesse, Reaktionsmuster verbessern können. Sie sind nicht angenehm, sie sind nicht erwünscht und sind am Ende doch hilfreich und nötig.
Neben den idealisierenden Text der Apostelgeschichte treten Beobachtungen im Text.
Die Lösung klingt gut. Hier die Apostel, da die Diakone. Das sieht zunächst aus wie eine mittlere Führungsebene, die da eingezogen wurde.
Und doch fällt an dieser Führungsebene auf: Alle Namen der Diakone sind griechisch. Sie sind wohl eher eine Führungsebene für die Zugezogenen. Und es fällt auf: Es sind 7. Das ist wohl doch kein Zufall, dass es gerade 7 sind wie in den Leitungsgremien der Synagogengemeinden jener Zeit. Und in der Folge treten die 7 in erster Linie nicht auf um Lebensmittel zu verteilen, sondern um ihre theologischen Standpunkte dazulegen. Die Unterschiede im Verständnis des Glaubens und in den Traditionen waren wohl stärker als die Sehnsucht nach Einheit.
Schon damals entstand eine Einheit in der Vielfalt wie wir sie heute in unterschiedlichen Konfessionen mit unterschiedlichen Traditionen und Schwerpunkten leben.
Entscheidend für uns alle ist aber, dass wir Konflikten, da wo wir sie sehen, nicht aus dem Weg gehen, sondern sie als Impuls annehmen, Prozesse und Muster zu überdenken.
Die Sehnsucht nach einem übersichtlichen Leben, nach geordnetem Miteinander, nach Harmonie und Ausgewogenheit, nach Berechenbarkeit und Gerechtigkeit werden wir nicht immer stillen können, aber wir können aus unserem Glauben und aus dem versöhnenden Geist Jesu Christi Wege suchen, die der

idealisierten Erzählung entsprechen, in gegenseitigem Respekt, in Anerkennung von Bewährtem und in der Offenheit für das, was an Neuem wachsen muss. Amen.

Lied: NL+ 221: Wo ich auch stehe, Du warst schon da

1. Wo ich auch stehe, du warst schon da. Wenn ich auch fliehe, du bist mir nah. Was ich auch denke, du weißt es schon. Was ich auch fühle, du wirst verstehn.

Und ich danke dir, dass du mich kennst und trotzdem liebst und dass du mich beim Namen nennst und mir vergibst. Herr, du richtest mich wieder auf, und du hebst mich zu dir hinauf. Ja, ich danke dir, dass du mich kennst und trotzdem liebst.

2. Du kennst mein Herz, die Sehnsucht in mir. Als wahrer Gott und Mensch warst du hier. In allem uns gleich und doch ohne Schuld. Du bist barmherzig, voller Geduld.

Und ich danke dir, dass du mich kennst und trotzdem liebst und dass du mich beim Namen nennst und mir vergibst. Herr, du richtest mich wieder auf, und du hebst mich zu dir hinauf. Ja, ich danke dir, dass du mich kennst und trotzdem liebst.

Text (nach Psalm 139,1–2) und Melodie: Albert Frey 1994. © SCM Hänssler, Holzgerlingen, für Immanuel Music

Fürbitten und Vater unser
Wir wollen dich bitten Gott, für uns und für deine Kirche, dass unser Glaube in uns Vertrauen und Hoffnung weckt, dass wir Sicherheit daraus gewinnen, Ruhe und Orientierung.
Und dann lass uns zusammenwirken in dieser Welt, jeder mit seinen Gaben, jeder in seinem Aufgabenfeld.
Lass uns unseren Glauben sichtbar leben, in Nächstenliebe und im Wahrnehmen und kümmern.
Mit offenen Augen für die Konflikte, die gesehen werden wollen, mit offenen Augen für gute Lösungen, die uns weiterbringen. Und mit geöffneten Händen und Herzen, die die Not lindern.
Lass uns miteinander finden, was uns guttut und was jetzt nötig ist.
Damit wir offen sind für die Veränderungen, die hilfreich sind und uns nach vorne bringen.
Erfülle uns mit deinem Geist, der uns die Richtung weist und uns mutig unsere nächsten Schritte finden lässt. Amen.
Zu dir rufen wir gemeinsam:
Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Lied: Keiner ist wie du
Keiner ist wie Du! Niemand sonst berührt mein Herz so wie Du.
Wo auch immer ich noch suchte, o Herr, es bleibt: Keiner ist wie Du!

Erbarmen fließt wie ein weiter Strom und Heilung strömt aus Deiner Hand. Kinder mit Wunden sind sicher bei Dir. Keiner ist wie Du!

Keiner ist wie Du! Niemand sonst berührt mein Herz so wie Du.
Wo auch immer ich noch suchte, o Herr, es bleibt: Keiner ist wie Du!

Text: Lenny LeBlanc nach 1. Chronik 17, 20 Deutsch: Martin Pepper
Melodie: Lenny LeBlanc Satz: David Plüss

Bleiben Sie behütet und bewahrt im Frieden Gottes:

Der Herr segne euch und behüte euch.
Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.
Der Herr erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch Frieden. Amen.

Ich wünsche Ihnen noch einen guten Sonntag.